

DER SCHWARZWEISSMALER



Schlechter Kompromiss: An der Lyssachstrasse wuchert vielfach verwinkeltes neues Volumen.

Das Verschwinden eines Türmchens

Es war einmal ein kleines Türmchen eingangs Burgdorf. Dann zog eine Garage ein und brauchte Platz. So baute man erst einen flachen Anbau dahinter, dann einen Anbau seitlich und schliesslich ein grosses Dach davor. Das Türmchen verschwand hinter diesen Zutaten; Eigentlich versank hinter Angefügtem.

Aber es sollte noch ärger kommen. Ein vielfach verwinkeltes neues Volumen wuchert nun an der Lyssachstrasse. Vom arg bedrängten Türmchen bleibt nur eine bis zur Unkenntlichkeit entstellte Fratze. Man löcherte, spitzte und mauerte, bis sogar das einst steile in ein beinahe flaches Dach umbogen war. Das Türmchen ist erledigt. Altes darf und soll an neue Bedürfnisse angepasst

werden. Die Welt ist kein Museum, und wir müssen sie uns so einrichten, dass wir in ihr leben können.

Doch wenn Nutzungen den für sie vorgesehenen Bauten derart widersprechen, gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist die neue Nutzung falsch für das Gebäude oder das Gebäude falsch für die Nutzung. Der hier gewählte Mittelweg ist ein schlechter Kompromiss und gereicht weder dem einen noch dem anderen zum Vorteil.

ZUR RUBRIK

Einmal im Monat erörtert der Schwarzweissmaler Architektonisches in und um Burgdorf. Die Beiträge stammen vom Forum für Architektur und Gestaltung Burgdorf.

info@fag-burgdorf.ch
www.fag-burgdorf.ch



Gute Idee: Auf dem Schafroth-Areal wurde ein Lösung gefunden, die den Nutzern und der Architektur gerecht wird.

Die Verwandlung einer Fabrik

Wie selbstverständlich mutet demgegenüber die Transformation der Bauten im Schafroth-Areal an. Gebaut als Gewerbe-

und Fabrikbau, wird nun Fitnessbetrieben, getanzt, unterrichtet und eingekauft. Statt unter Verrenkungen aus einem Gebäude etwas machen zu wollen, was es nicht sein kann – wie bei unserem ersten Beispiel links –, erkennt man hier die meisten Anpassungen auf den ersten Blick gar nicht als solche.

Evolution statt Revolution: Aussen ist die Wandlung nur an

den teilweise ersetzten Fenstern und die Auffrischung der Fassade und des Daches spürbar. Beigefügte Bauteile wie das Glasdach biedern sich nicht mit dem Bestehenden an. Gesicht bewahrt, neue Identität gefunden, ohne dass die neue Nutzung darunter litte.

Hier hat man Altes einleuchtend und ungezwungen an gewandelte Bedürfnisse angepasst. Neue Verwendung und alte Struktur stehen in Einklang. So konnten die Eingriffe sparsam bleiben, was sowohl die vorhandene Bausubstanz als auch das Portemonnaie schont. Bestehendes wurde nicht als Störfaktor, sondern als Kapital wahrgenommen. Die schliesslich gefundene Lösung wird beidem gerecht: den Nutzern einerseits und der Architektur andererseits.